



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Als der Großvater die Großmutter nahm

Wustmann, Gustav

Leipzig, 1895

Der Christabend.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63293)

Er thut's. Dann treten seine Alten
 Zur Stubenthür betrübt herein.
 Die Mutter seufzt mit Händefalten:
 Ach Gott, wo mag mein Peter sein!

Da kriecht der Peter vor und schmunzelt:
 Was schreit ihr denn? Hier bin ich ja!
 Die Mutter jauchzt, der Vater runzelt
 Die Stirn und spricht: Schon wieder da?
 Nun, wie ich's dachte, ist's geschehen!
 Die Mutter war nur ganz verwirrt.
 Ich hab's dem Kerl heut angesehen,
 Wie weit die Reise gehen wird.

Die Mutter betete, durchdrungen
 Von frommem Dank: 's ist besser so!
 Nun hab' ich wieder meinen Jungen
 Gesund daheim, deß bin ich froh!
 Doch Peter sagte ganz beklommen:
 Hätt' ich nur nicht geglaubt, es schneit,
 Und wär' der Kreuzweg nicht gekommen,
 Ich wäre jetzt wer weiß wie weit!

1811. August Gottlob Eberhard (nach Gröbel).

Der Christabend.

Still! was schleicht dort so alleine,
 Zammert dort in Frost und Wind?
 Seh' ich recht im Mondenscheine,
 Ist's ein schwächig, blaßes Kind.

Traurig schlüpft es durch die Gassen,
 Leicht und dünn ist sein Gewand,
 Irret so unstät und verlassen,
 Niemand führt es an der Hand.

Horch! es wimmert leis im Sturme:
 Lieber Gott in deinem Thron!
 Zählt' ich recht — vom Stephansthurme
 Rief die Glocke sieben schon!

Soll ich mich zurücke wagen
 In der alten Base Haus?
 O gewiß, sie wird mich schlagen,
 Denn ich blieb zu lange aus.

Nein! ich will noch länger bleiben,
 Weht der Schnee gleich in's Gesicht,
 Mich auf offner Straße treiben —
 Dem Empfang entgeh' ich nicht.

Welch ein Glanz dort in den Buden!
 Alles bunt in Lampenschein!
 Und die guten Leute luden
 Freundlich mich zu kaufen ein.

Was die Messingkännchen locken!
 Körbchen, ganz von Lahn und Schmelz,
 Gärtchen, Schäfchen, goldne Docken,
 Handschuh — hu! von warmem Pelz!

Aber leer sind meine Taschen,
 Trockne Rinden hab' ich kaum;
 Alles darf sich freun und naschen,
 Doch wer puzt für mich den Baum?

Ha! wie hell wird's in den Zimmern —
Und die Thüre, lang bewacht,
Thut sich auf — ihr seht es flimmern,
Was das Christkind euch gebracht!

Schau! dort an des Ringes Ecke
Sucht das Volk zum Fenster 'nein;
Ha! wie flammt es an der Decke!
Dort mag Pracht und Reichthum sein!

Ei, ich möcht' es auch wohl sehen,
Doch ich schäme mich im Troß;
Drum zur Thüre will ich gehen,
Und dann bück' ich mich an's Schloß.

Und sie geht, und durch die Spalte
Sieht sie Silberleuchter stehn;
Weihrauchdüfte ziehn in's Kalte,
Hohe Wallratskerzen wehn.

Blendend weiße Linnen wallen
Um die Fenster lang und weit,
Festlich, wie in Kirchenhallen,
Ist die Flur mit Sand gestreut.

Hyazinthen, Tulpen blühen,
Weilchen auch, wie im April;
Doch kein Athem scheint zu ziehen,
Alles ist so schön, so still!

Reichbesetzte Kissen glänzen,
Ach! sie schauet sich fast blind.
Unter Palmen, Silberkränzen
Schläft ein holdes Jesuskind.

Also wähnt sie, und das Prangen
 Uebertäubt den innern Schmerz;
 Gluth erscheint auf blassen Wangen,
 Und Entzückung hebt das Herz.

Hebt die Hand, zu Gott zu beten,
 Furchtsam schleicht sie durch die Thür:
 Laßt mich nur von ferne treten,
 Hohe Herrschaft, laßt mich hier!

Sieh, da rauscht Gewand von Seide;
 Eine schlanke, blasse Frau
 Naht in schwarzem Flor und Kleide,
 Himmlisch schön im Thränenthau.

Komm doch näher, liebe Kleine!
 Willst du meinen Engel sehn?
 Ach! ich hatte nur das Eine,
 Und doch muß' es von mir gehn!

Morgen früh wird sie begraben —
 Zur Bescheerung kauft' ich ein —
 Oben liegt's noch — willst du's haben? —
 Bist, wie sie, so blond und fein!

Sprich, wer bist du? — Eine Waise,
 Seit dem Jahr die Mutter todt;
 Ist klag' ich am Grabe leise
 Ihr, der guten, meine Noth.

Bald ein Jahr — um Weihnacht deckte
 Noch der Sarg die Mutter nicht.
 O! am Christtagmorgen weckte
 Mich ein buntes, helles Licht.

Fern scholl Orgelklang und Mette,
Und, behängt mit Mütz' und Tuch,
Stand ein Tannenbaum am Bette,
Der vergültdte Aepfel trug.

Jetzt — das Bett ist mir genommen,
Das der Mutter sauer ward;
Läg' ich bei der lieben Frommen
Tief, o tief im Sand verscharrt!

Denn ich bin bei bösen Leuten,
Unter harten Menschen nun,
Die stets zanken, lästern, streiten,
Und ich will ja alles thun!

Gern im Felde und im Garten
Graben, bis die Sonne sinkt,
Gern die kleinen Kinder warten,
Gern gehorchen, wenn man winkt.

Kind, wie heißt du? — Willmers Lotte. —
Und wie alt? — Bin sieben Jahr. —
Wär's ein Wink vom lieben Gotte?
Just so alt, wie Lottchen war!

Du, mein Kind, zu Gott erhoben,
Dächst du mein in jenem Land?
Ja, mein Lottchen, du dort oben
Hast die Waise mir gesandt!

Wohl, ich schwör's bei diesem blaffen,
Lieben Engelsangesicht,
Nie will ich die Kleine lassen,
Läßt sie Gott und Tugend nicht! —

Wiederhall zog durch die Gassen,
Chorgesang bei Fackellicht
Scholl: Von Gott will ich nicht lassen,
Gott verläßt die Seinen nicht!

1811.

Friedrich Kind.

Lied von der schönen Schifferin.

Es schiffte ein Mägdlein über die See,
Ihr werdet es freilich nicht kennen;
Doch daß meiner Heldin ihr Recht gescheh,
So will ich Bianka sie nennen.

Das Schifflin fuhr sanft auf den Fluthen dahin,
Und Mai war's, und alles war heiter;
Gestimmt zur Freude war jeder Sinn,
Was will unsre Schifferin weiter?

Allein ein Mädchen will immer noch was;
Ein Sturm, meint sie, wäre wohl besser,
Da käme doch etwas lustiger Spaß
Und Tanz in das stille Gewässer.

Gesagt, geschehn! Aus Süden daher
Kam ein Sturm mit gewaltigen Schwingen;
Das Schifflin tanzt die Kreuz und Quer,
Als sollten's die Fluthen verschlingen.

Nun schreit sie ängstlich zum Himmel hinauf,
Nicht tanzen mehr! ruft sie und weinet;
Wer nimmt denn alles so ernstlich auf,
So war es ja gar nicht gemeinet.